

HAUSANDACHT

zum Sonntag Lätare am 22. März 2020

Wochenspruch

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,
bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Johannes 12,24

Wochenlied 396 Jesu, meine Freude

1. Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier: Ach, wie lang, ach lange
ist dem Herzen bange und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden nichts sonst liebers werden.
2. Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen
aller Feinde frei. Lass den Satan wettern,
lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.

Gedanken zum Predigttext Jesaja 66, 10 – 14

***Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die
Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr,
alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.***

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

(Jesaja 66, 10 und 13)

Schon seit alters her fordert dieser Sonntag zum Freuen auf – Lätare bedeutet „Freuet euch!“ Das kommt vermutlich daher, dass er die Mitte der Fastenzeit markiert. Der halbe Weg ist also geschafft. Der Blick

richtet sich schon voraus auf Ostern. Klein-Ostern hat man deshalb diesen Sonntag auch genannt.

Aber was weiß der alte Name dieses Festtages schon von den unsicheren Zeiten, in denen wir heute stehen? Was weiß er schon von den Sorgen, die wir uns machen um uns und unsere Lieben, um unsere Gesellschaft, ja um die ganze Welt? Jetzt, wo dieses gefährliche Virus uns in Atem hält und gleichzeitig auch irgendwie lähmt. Wo es in beängstigendem Maß um sich greift und nicht zu stoppen zu sein scheint. Was weiß dieser alte Lätare-Sonntag schon davon?

Eine ganze Menge. Ist er doch der Sonntag dazwischen. Zwischen dem Mitgehen auf dem Leidensweg Jesu und der Vorfreude auf Ostern. Zwischen dem Sterben des Weizenkorns und der vielfältigen Frucht, die sein Tod mit sich bringt. Zwischen der Hoffnung, die dieser Jesus damals vielen Menschen vermittelt hat und ihrer Angst, wie es ohne ihn weitergehen soll, wenn seinen Weg wirklich im Tod endet.

Lätare – der Sonntag müsste nicht zum Freuen auffordern, wenn die Gründe dafür offensichtlich wären.

Manchmal tut es gut, wenn uns jemand hilft, unseren Blick zu weiten für Dinge, die wir nicht sehen.

So wie die Propheten damals zur Zeit des Alten Testaments. Das Volk Israel – oder besser gesagt: der Rest, der davon noch übrig geblieben ist – sieht nur das eigene Elend. Zwar durften sie wieder heimkehren aus dem Exil, aber ihre geliebte Stadt Jerusalem liegt in Trümmern. Da lässt Gott ihnen durch seinen Propheten Jesaja zurufen:

Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

Wie soll man sich da freuen, wenn alles in Schutt und Asche liegt, wenn es eigentlich nur zum Heulen ist?

Gott mutet den Menschen zu, ihre Trauer hinter sich zu lassen. Er ermutigt sie, nicht am äußerlich Sichtbaren hängen zu bleiben. Er fordert sie auf, eine Vision zu entwickeln, sich jetzt schon vorzustellen, wie es wieder sein wird.

Und Gott macht es ihnen vor, wie das geht. Er selbst malt ihnen ein ausdrucksstarkes Bild vor Augen: Das Bild einer Mutter mit vollen Brüsten, die darauf wartet, dass ihr Neugeborenes Hunger bekommt, so dass sie es stillen kann. So, sagt Gott, wird Jerusalem einst wieder sein. Seine geliebten Menschenkinder sollen sich satt trinken an den Brüsten ihres Trostes (Vers 11). Sie sollen erfahren, wie sich sein Friede ausbreitet wie ein Strom. Und wie ein Kind an der Brust der Mutter nicht nur Nahrung, sondern auch Geborgenheit findet, so will er sein Volk trösten wie eben eine Mutter tröstet.

Und so verändert Gott gleich auch mit das Bild, das sich die Menschen bisher von ihm gemacht haben. Inständig haben sie ihn als Vater angebetet: **„Du, Herr, bist unser Vater; ‚Unser Erlöser‘, das ist von alters her dein Name.“** (Jes. 63,16) Nun weitet Gott ihren Blick. Er will nicht nur Vater, sondern auch Mutter für sie sein. Und wenn es für die Menschen ein Trost sein kann, sich ihre Stadt Jerusalem wieder in voller Schönheit vorzustellen, so meint Gott genau genommen sich selber: Er ist es, der tröstet und aufrichtet.

So ist diese Vision auch eine Ermutigung, die Hände eben nicht mutlos sinken zu lassen. Sie ist eine Aufforderung, die Augen nicht zu verschließen vor der gegenwärtigen Situation, aber sie auch nicht einfach hinzunehmen. Sie ist

ein Einladung, den Raum zwischen Resignation und Zuversicht, zwischen Mutlosigkeit und neuer Hoffnung zu weiten, so dass die Freude sich ein wenig Bahn brechen kann. Und so kann die Freude anstecken zum Anpacken und Gestalten. Weil sie einen Grund hat, nein, ihren Grund hat in dem Gott, der dahinter steht.

Lätare – „Freuet euch!“ Eben und gerade auch in schwierigen Zeiten – getragen und gehalten von ihm.
Amen.

Gebet

Gott, Halt unseres Lebens bist du in Angst.
Du bist uns Zuversicht in Zweifel.
Du bist uns nahe in Traurigkeit.
Stecke uns an mit deiner Freude,
die uns begegnet in Jesus Christus, unserem Bruder.
Ihm sei Ehre alle Zeit und in Ewigkeit. Amen.

Liedvers

*Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden;
er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre! EG 326,5*

Einen gesegneten Sonntag und eine behütete Woche
wünscht

Gudrun Saalfrank,
Pfarrerin an der Dreieinigkeitskirche, Hof

Herausgeber: Evang.-Luth. Dekanat, Maxplatz 6, 95028 Hof, Tel.09281/819690♦Mail: dekanat.hof@elkb.de ♦ www.dekanat-hof.de
